

her auch in bezug auf den sinkenden oder steigenden Wert der Mark ergeben könnten. Selbstverständlich nicht, daß es tatsächlich so wäre, sondern nur die bösen Zungen würden es wieder behaupten.

Da ich nun die Vorteile der Frankenberechnung geschildert habe, will ich auch einmal kurz die Nachteile andeuten. Die Gestehungskosten einer Uhr setzen sich zusammen aus den Kosten für Material, die mehr oder weniger direkt von der Valuta abhängig sind, den Löhnen und den Geschäftskosten, die beide von der Inlandskaufkraft der Mark abhängen. Dazu kommt dann noch der Reingewinn, der ebenfalls von der Inlandskaufkraft der Mark abhängen sollte. Erfahrungsgemäß liegt die Inlandskaufkraft der Mark immer über der Auslandsbewertung. Bei steigenden Devisenkursen vergrößert sich regelmäßig der Abstand zwischen beiden Bewertungen, und es dauert längere Zeit, bis eine Angleichung erfolgt, soweit dies überhaupt geschieht. Von den Fabrikanten ist nun immer behauptet worden, daß die Preisaufschläge nicht nach dem Dollarstand bemessen würden, sondern auf Grund genauer Kalkulationen erfolgten. Wo bleiben diese Kalkulationen bei Einführung der Frankenberechnung? Selbst wenn bei der erstmaligen Preisfestsetzung noch ein richtiges Verhältnis zugrunde gelegt würde, so müßte doch jeder Preis bei einem veränderten Devisenstand falsch sein und zwar bei steigenden Devisen zugunsten des Fabrikanten, bei sinkenden Devisen zugunsten des Käufers. Daß der letztere Vorteil dem Handel nur sehr selten zustatten kommen würde, ist selbstverständlich; dafür würden dann schon die richtigen Mittel und Wege gefunden werden. Sie müßten sogar gefunden werden, wenn die Preise unter die Gestehungskosten sinken würden.

Nun will ich noch kurz einige Auswirkungen der Frankenberechnung andeuten. In den Uhrenindustrie-Zentren würden sicherlich sehr bald und mit Recht die Arbeiter eine Lohnberechnung in Franken verlangen. Die Verkäufer von Lebensmitteln, Kleidung usw. in diesen Gegenden würden sich mit ihren Preisen den veränderten Verhältnissen bald anzupassen verstehen. Die Auswirkungen solcher Vorgänge auf das übrige Reich lassen sich gar nicht voraussehen. Jedenfalls würde die Bijouterie- und Schmuckwaren-Industrie der Uhrenindustrie bald folgen, und es würde nicht

lange dauern, bis auch die Uhrmacher-Gehilfen Frankenhöhne verlangen würden.

Der Einzelhandel stände der angenehmen Tatsache gegenüber, daß er seine Ware auf Frankenkurs bezahlen müßte, während er seine eigenen Preisberechnungen nach den neuesten Richtlinien des Reichswirtschaftsministeriums, die in der Deutschen Uhrmacher-Zeitung in Nr. 2 d. J. bekanntgegeben worden sind, nur auf Grund der Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten vornehmen dürfte. Er müßte also vielleicht billiger verkaufen, als er einkauft, weil er eben seine Kalkulationen bei den heftigen Schwankungen der Devisenkurse, wie wir sie in den letzten Wochen erlebt haben, gar nicht schnell genug umstellen kann, was bei der Multiplikatorberechnung immerhin bis zu einem gewissen Grade möglich ist. — Hoffentlich tragen diese Ausführungen dazu bei, daß der zurückgezogene Plan keine Auferstehung erlebt. Solange die Papiermark noch unser Zahlungsmittel ist, muß sie es auch für alle Volkskreise bleiben, und wenn sie es nicht mehr sein soll, dann muß für alle das gleiche neue Verfahren Giltigkeit haben. —

Ich habe mich früher schon öfter dagegen gewandt, daß man von den Großhändlern oder Fabrikanten verlangt, sie sollten etwas „des Faches wegen“ tun. Das ist eine ganz falsche Einstellung, und daraus erklärt sich auch so mancher Entrüstungsturm in Uhrmacherkreisen, der erfolglos bleiben mußte. Man soll vom Großhandel und von den Fabrikanten lediglich fordern, daß sie vernünftige und vor allen Dingen tüchtige Geschäftsleute sind, und daß sie alle Handlungen zu ihrem richtig erkannten Vorteil ausführen, also genau das gleiche, was man von den Uhrmachern bzw. den Uhren-Einzelhändlern auch fordert. Selbstverständlich kann es dem tüchtigsten Geschäftsmann passieren, daß er einen Teil seiner Abnehmer vergißt, wenn ein anderer Teil ihm bessere Preise bietet, und das ist einem Teil unserer Uhrenfabrikanten in den letzten Jahren wohl öfter so gegangen. Selbstverständlich soll der vergessene Uhrmacher in einem solchen Falle nachdrücklich darauf hinweisen, daß er auch noch existiert und Berücksichtigung verlangt, und der vernünftige Fabrikant, der ein tüchtiger Geschäftsmann ist, wird sich davon leiten lassen, denn er weiß, daß für die Mehrzahl der Fabriken das Inlandsgeschäft die Basis bildet, die ihm die Auslandsbetätigung erst ermöglicht.

Philipp Matthäus Hahn

Eine Buchbesprechung von M. Loeske

Wenn man die Blätter der Geschichte der Uhrmacherei nicht ausschließlich hinsichtlich der Leistungen und Fortschritte im Laufe der Zeit überblickt, sondern auch die Leistenden und zum Fortschritt Beitragenden näher ins Auge faßt, dann fällt es bald auf, wie erheblich neben den wirklichen Uhrmachern und recht vielen Gelehrten Angehörige des geistlichen Standes (Weltgeistliche beider Konfessionen, Mönche und Laienbrüder) an der Förderung der Uhrmacherei, sei es in rein fachliterarischer Hinsicht, sei es auf praktischem Gebiete, beteiligt gewesen sind. Wir können hierbei ganz davon absehen, ob wirklich der Erzdiakon Pacificus von Verona die mechanische Räderuhr erfunden hat oder der Mönch Gerbert, der spätere Papst Sylvester II., oder der Benediktinerabt Walingford oder der Abt Wilhelm von Hirschau. Diese Frage ist nicht geklärt. Ziemlich sicher ist es jedoch, daß alle vier sich viel mit der Zeitmessung und mit Zeitmessern irgend welcher Art beschäftigt haben. Nach ihnen kommt eine ziemlich lange Zeit, über die wir in beregter Hinsicht keine sicheren Anhaltspunkte haben, und dann setzt, etwa mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts, eine Periode ein, in der außerordentlich

viel — und besonders viel von Angehörigen der geistlichen Berufe — literarisch und praktisch auf den Gebieten der Sonnen-, Wasser- und Sanduhren gearbeitet worden ist. Wenn wir aber von diesen absehen und uns ausschließlich dem Gebiete der Räderuhr zuwenden, dann können wir von Geistlichen immer noch die Namen des Paters Kaspar Schott, des Abbé de Hautefeuille, des Kanonikers William Derham, des Pastors Joh. Georg Leutmann, des Paters Allexandreer, des Pastors Chr. Wilhelm Forstmann, des Paters Franz Steyrer, des Pfarrers Jäck, der Reverends W. Pearson und H.-L. Nelthrop u. a. m. nennen, denen wir die der Praktiker und Konstrukteure Leonhard Reisch, den Verfertiger einer astronomischen Uhr „Systema Tychonicum“ (etwa 1630), Pater Thomas Hildeyard, Pierre Jaquet Droz (dieser berühmte Automaten- und Androidenkonstrukteur hatte allerdings den geistlichen Beruf aufgegeben, bevor er noch in Amt und Würden stand), Laienbrüder David a San Cajetano vom Augustiner Barfußorden, Pfarrer Philipp Matthäus Hahn, Pater Aurelius a San Daniele, Vikar Nicolaus Alexis Johann u. a. m. anschließen dürfen.